

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1870

29 (7.9.1870)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint **Mittwochs** und **Sonntags**. — Monatlicher Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn 12 Kr. — Die einzelne Nummer 2 Kr.

Nr. 29.

Mittwoch, den 7. September

1870.

Er kraucht nicht mehr im Busch herum.

Met.: Die Wacht am Rhein.

Sagt an, was jetzt des Jubels Schall
Verkündet fröhlich überall,
Es klingt als wie ein Märchen gar,
Und dennoch ist es wörtlich wahr,
Was lachend man erzählt ringsum:
Er kraucht nicht mehr im Busch herum!

Vor einem Monat wollt' er zieh'n
Mit seinen Turcos nach Berlin,
Nun sagt der rothe Zettel heut',
Daß er sich wegen Heiserkeit
Nicht zeigen kann dem Publikum:
Er kraucht nicht mehr im Busch herum!

Nun hat die liebe Seele Ruh,
Nun hält der Thiers, nun hält About
Auf ihrer Phrase hohem Gaul
Das ungeheuer große Maul,
Nun sind die Lämmel zahm und stumm,
Er kraucht nicht mehr im Busch herum!

Am Donnerstag rund um Sedan,
Da fing das schlimme Donnern an,
Am Freitag war er nicht mehr frei,
Da rief zum Rendez-vous herbei
Die Trommel ihn mit „*Kam'rad, kumm!*“ —
Er kraucht nicht mehr im Busch herum!

Wohin mit ihm? Bringt nur den Schatz
Nach Spandau, Graudenz oder Glatz,
Nur nicht nach Elba! Wie bekannt,
Ist dort schon Einer durchgebrannt.
Doch gleich ist's, wo man schließt ihn krumm:
Er kraucht nicht mehr im Busch herum!

Der arme Palikao stieß
Gewiß ein Ach aus in Paris,
Als in dem *corps législatif*
Er endlich mal die Wahrheit rief:
Gehrte Herr'n! Napolium,
Er kraucht nicht mehr im Busch herum!

Der alte Gott lebt noch!

„Welch' eine Wendung des Schicksals durch Gottes Fügung!“ — mit diesen Worten schließt das letzte Telegramm König Wilhelm's an die Königin.

Sowohl, Welch' eine Wendung! Genau vier Wochen sind es, daß Louis Napoleon seinen jungen Sohn auf das Schlachtfeld führte und das arme Saarbrücken mit Kartätschen und Mitrailleurgeschossen überschütten ließ. Und am zweiten September ist die letzte Abtheilung der großen französischen Armee geschlagen und derselbe Louis Napoleon überliefert sich der Gnade des Königs von Preußen; — Frankreich ist besiegt, der Kaiser gefangen, das Heer vernichtet. Die Republik kommt zu spät; die Männer, welche an ihrer Spitze stehen, werden mit Palikao ein gleiches Schicksal haben: ihre Macht wird nur von kurzer Dauer sein.

Der alte Gott lebt noch! Er hat geholfen und ihm verdanken wir den Sieg, ihm und der Tapferkeit unserer deutschen Kämpfer, die unter seinem Segen in den heiligen Krieg zogen. Welche Reihe von glorreichen Siegen liegt hinter uns: Weißenburg, Wörth, Spichern, Metz, Mars la Tour, Rezonville, Beaumont, Roiffesville und Sedan! Was sind die Freiheitskämpfe gegen diese Errungenschaften!

Der alte Gott lebt noch! Mit seiner Hilfe ist das altehrwürdige deutsche Reich wieder auferstanden und ist so mächtig geworden, daß es jedem äußern Sturm widerstehen kann. So ist aus dem Bösen das Gute geworden. Der politische Mephisto, — „der Theil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“ — er liegt im Staube und wie lange wird es noch dauern, so folgt die gerühmte große Nation, das Heer von Lügengeistern, ihm nach. Der Racheengel ist endlich über das moderne Babel gekommen, er wird aufräumen und Musterung halten; es war die höchste Zeit, wenn nicht auch wir von dem Lusthauche verpestet sein wollten, der von dorthier wehte.

Erfüllt von tiefster Herzensfreude falten wir heute, am Festtage der ewig jungfräulichen Germania, die Hände und rufen aus voller Seele:

Dank Preußens Heldenkönig, der frevelhaften Uebermuth stolz von sich wies!

Dank unserm Heer und seinen Führern!

Dank ihm, dem edeln Geist, der das Gute beschützt und die Gemeinheit straft! Heil unserm Deutschland, Heil!

? Zur Geschichte des Karlsruher Lyceums.

III.

Einstweilen faulten jedoch die Balken im alten Gymnasium lustig fort, der Regen drang aller Orten durch das Dachwerk ein, und das ganze Gebäude drohte je länger desto mehr, in ähnlicher Weise aus den Fugen zu gehen, wie damals so manches größere Staatsgebäude. Da brachte das neue Jahrhundert den Frieden zu Lunéville, und in seinem Gefolge auch neuen Muth zu Werken des Friedens.

Daß man jetzt zu dem ursprünglichen Gedanken des Bauamtes zurückkehrte, wornach das Gymnasium auf den Marktplatz kommen sollte, das wäre gar nicht zu tadeln gewesen, wenn man den Bau ganz nach jenem ersten Plane hätte ausführen können, denn dieser war wesentlich verschieden von dem, was wir jetzt vor uns sehen. Ursprünglich sollte nämlich, nach der Meinung, welche das Bauamt im Jahre 1783 abgab, das Gymnasium nicht in zwei durch die Stadtkirche getrennte Hälften erbaut werden, sondern für sich allein die ganze Fronte einnehmen, welche es jetzt mit der Stadtkirche theilen muß. Dabei gedachte man, sämtliche Klassenzimmer nach dem großen Hofraume, also nach der Morgen- und Südseite hin zu wenden, und die an den Markt stoßende Fensterreihe durch einen großen und breiten Gang von den Lehrlokalen zu trennen, um dadurch jedes störende Geräusch fern zu halten. Schade, daß es nicht so kam!

Aber mittlerweile war noch ein weiterer Plan zur Reife gediehen, nämlich der, die Lutherische Kirche, welche auf dem vorderen Theile des Marktplatzes stand*) abzubrechen und

*) An dem Orte, wo der Altar dieser Kirche stand, bewundern jetzt die Leute das Modell einer ächt ägyptischen Pyramide, die aber in unserem kälteren Klima nicht so mächtig in die Höhe gegangen ist, wie ihre ägyptischen Schwestern, und den Marktleuten wäre eine bedeckte Halle lieber. D. B.

durch einen größeren Bau zu ersetzen. Jener Bauinspektor Müller, welcher das Gutachten von 1783 unterzeichnet hatte, war 1801 gestorben, und Weinbrenner, welcher jetzt das Bauamt leitete, hatte über die Aufgabe der künftigen Schule seine besonderen Ansichten. Sie mußte ihm dazu dienen, die Planken seines Kirchenbaues zu decken, und man braucht nicht gerade ein Baumeister zu sein, um zu begreifen, daß auf dem Raum, welcher links und rechts von der Stadtkirche übrig blieb, der frühere Plan nicht mehr ausführbar war. Wer nehmen muß, was übrig bleibt, kommt meistens zu kurz.

Nachdem nun so das Wo, und damit auch der Hauptsache nach das Wie entschieden war, ging es an die Ausführung, und man begann im Jahre 1803 mit dem südlichen Flügel des Lyceums. Am 29. Juni dieses Jahres wurde der Schlussstein an dem Gewölbe des neuen Baues eingelegt, und zwar durch den letzten „Rector,“ welchen das alte Gymnasium sah, den schon bejahrten Kirchenrath Tittel. Er nahm aus der Hand des Maurermeisters den ihm überreichten Hammer und sprach: „Gott segne diesen Bau und lasse ihn zu seines Namens Verherrlichung und zu Badens Wohl vollenden und dauern!“ Dann that er einige Schläge auf den eingesenkten Stein, und nachdem die ihn begleitenden Lehrer des Gymnasiums, Hofrath Wucherer, Professor Böckmann, und Präceptor Doll, das Gleiche gethan hatten, verließ er die Baustätte, mit den Worten: Uti ego hunc lapidem imposui, ita Deus custodiat opus atque conservet!

Im Frühjahr 1805 war der vordere und mittlere Theil des südlichen Flügels so weit beendigt, daß das physikalische Kabinet und sein Conservator (der oben genannte K. W. Böckmann, der Sohn und Amtsnachfolger des 1802 verstorbenen Hofraths Joh. Lor. Böckmann) einziehen konnten. Aber der östliche „Pavillon“ dieses Baues wurde erst gegen Ende des Jahres 1807 fertig, weil die Erneuerung der Kriege hemmend eingewirkt hatte, und jetzt erfolgte auch sogleich, noch im December, der Umzug aus dem alten Baue in den neuen.

3. In's badische Hauptquartier.

(Schluß.)

Unsere Fuhrwerke und Koffelkenner waren unterdessen beim Maire des Dorfes untergebracht worden; es blieb uns daher genugsam Zeit übrig zur Besichtigung des Dorfes und seiner nächsten Umgebung, und wenn wir damit fertig waren und unsere Wanderung auf's Neue begannen, zog jeweils wieder eine andere Scene dieses vielactigen militärischen Schauspiels an unserm Auge vorüber. Man konnte damals mit vollem Rechte Oberschaffolsheim mit dem Leben und Treiben eines Ameisenhaufens vergleichen: heransprengende Ordnonnanz, Soldaten aller Waffengattungen, Pferde, Marktenderbuden, Schildwachen, alles in buntem Durcheinander, boten, wohin das Auge sah, fortwährende Abwechslung. Die Scene änderte sich: Grenadiere mit Schaufel und Hacke marschirten durch die Hauptgasse; Fuhrwerke kamen an, hier und dort traten uns Bekannte entgegen und fragten nach ihren Angehörigen zu Hause. Während unseres Gesprächs war ein Zug Freiwilliger eingerückt, um im Dorfe einquartiert zu werden. Es waren dies meistens ganz junge Leute aus den besseren Ständen, Polytechniker, Studenten etc., welche opfermüthig zum Schwert griffen und bereits die nöthigen Exercitien mitgemacht hatten. Als bald wurde Waffenbrüderschaft geschlossen und die neuen Ankömmlinge von ihren Kameraden in's Kriegshandwerk praktisch eingeführt. Alle Häuser und Hütten wimmelten von Soldaten; Speicher und Scheunen bildeten Quartiere, und sollte alles dieses nicht ausreichen, so dürften die gerade im Bau begriffenen Baracken noch hinlänglichen Raum zur Unterbringung neu Angekommener bieten.

Bei der Promenade durch das Dorf trafen wir auch das Quartier unserer Grenadiermusik in einer ausgeräumten Scheuer und wurden freudig als bekannte Karlsruher Gesichter begrüßt. Daß unsern Karlsruher Musikern ein besonderes Fäßchen spendirt wurde, versteht sich von selbst; weniger selbstverständlich war die Ehre, die sie uns anthaten, indem sie für uns speziell ein kleines Konzert im Hofe vor

der Scheuer improvisirten; zuerst das von Herrn Kapellmeister Bürg componirte Liedchen „Kronprinz und Marschall“ als vierstimmigen Männergesang und zum Schluß einen Marsch, ebenfalls Bürg'scher Composition, der allseitigen Beifall erndtete. Einer stand daneben und trug mir auf, in Karlsruhe eine Mundspitze zum Königsgräzer Waldhorn zu bestellen, er habe selbige verloren und könne allbereits 14 Tage nicht mehr „mitspielen“. Dem Manne kann geholfen werden. Sonstige Grüße, Packete und Briefe, die uns mitgegeben wurden, sind pünktlich besorgt worden, ebenso die Kommission des Landwehrmannes, Buchbinder Sch., welcher seiner Frau auftragen ließ, Chocolate und einige Coteletts an ihn abzuschicken.

Nun aber entstand die Frage: „wo schlafen?“ und glücklicherweise ließ mir Herr Premierlieutenant Bauer, dessen 3tem Infanterieregiment wir ebenfalls einige kirchswässerige Dienste geleistet, seinen Gruß entbieten mit der Einladung, bei ihm zu campiren, was ich denn auch that, und ihm nebst meinem bereitwilligen Elsässer Quartiergeber Carl Mayer dafür den herzlichsten Dank auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege abtate. Die Quartierleute wären mir von Rechtswegen Nichts schuldig gewesen, und habe ich darum Ursache, für das reichliche Nachessen und gute Quartier doppelt dankbar zu sein. Ueberhaupt schien mein Quartierwirth sehr wohlgefinnt gegen die deutschen Truppen, von welchen er Anfangs glaubte, sie würden Alles niederbrennen und ausplündern, denn also wurde den Bauersleuten französischer Seits mitgetheilt. Der Mann sagte mir: er sei jetzt recht froh, daß er dieser französischen Schilderung nicht unbedingt Glauben geschenkt und seine Kinder, wie beabsichtigt, nach Straßburg geflüchtet habe. Es sei ihm beim ersten Anblick unserer Truppen alsbald aufgefallen, daß dieselben den Spruch „Mit Gott für Fürst und Vaterland!“ am Helm trügen, und dieses habe ihn in der Ansicht bestärkt, daß alle bisherigen Schilderungen eitel Trug und Lug gewesen. Man sehe dieses recht deutlich am Kirchenbesuch unserer Soldaten und an der strammen Manneszucht derselben, auch höre man selten einen Fluch aus dem Munde deutscher Krieger, wohl aber manch frommes, altes Kernlied.

Abends 9 Uhr, wir politisirten gerade, klopfte es am Fenster, und die Stimme des Nachbarn rief: „Kummen errüs, Schtroßburg brennt.“ Er hatte nicht zu viel gesagt; es brannte und brannte fortwährend stärker. Entsetzliche Nacht, die ich nie vergessen werde! Die Brandfugeln flogen hundertweise und erhellten die Nacht mit einem dem Wetterleuchten ähnlichen Reflexe. Drüben brannte Kehl, und vor uns, eine Stunde entfernt, loderten an mehreren Stellen die Flammen im unglücklichen Straßburg, dessen Münsterthurm gespenstig gen Himmel ragte. Beim entgegengesetzten Winde hörten wir nur undeutlich die Kanonade, konnten jedoch das Umsichgreifen der Brände in verschiedenen Richtungen mit unserem guten Fernrohr in's Einzelne deutlich wahrnehmen. Unter heftigem Regengusse verließen wir den innegehabten Standpunkt in den Nebbergen vor dem Dorfe, und ich begab mich mit meinem Herrn Premierlieutenant, diesmal glücklicher als in Bischwiller, in mein eigenes Bett, während meine Reisegefährten diese Annehmlichkeit mit ihren Quartiergebern die Nacht hindurch abwechselungsweise theilen mußten.

Nach dem Frühstück verließ mich am andern Morgen der Herr Premierlieutenant, um seinen Dienst anzutreten, und bald darauf fuhren auch wir nach herzlichem Abschied von dannen, passirten so ziemlich wieder dieselben Ortschaften, sahen dabei noch mancherlei Neues, darunter namentlich einen Zug preussischer Ulanen, deren prachtvolle Uniformen und kräftige Gestalten uns wahrhaft ergötzen, und kamen dann an einem Ackerfeld vorüber, woselbst zwei Bataillone ihre Tornister und Helme abgelegt hatten, in Reih und Glied, wie die Soldaten sonst aufgestellt sind. Jedensfalls waren diese Bataillone mit Schanzarbeit beschäftigt; auch begegneten wir abermals einer Menge Fuhrwerke mit Kanonentugeln und derartigen „Uebergebungs-Mitteln“, welche langsamen Schrittes ihre Straße dahinkrochen. Nach 11 Uhr Vormittags trafen wir wieder in Bischwiller ein und verfügten uns alsbald

in den „goldenen Löwen,“ welcher nachgerade seine gewaltige Anziehungskraft auf uns äußerte, stellten dorten ein und wanderten bis zur Essenszeit ein wenig in der Stadt herum, wobei wir nicht verfehlten den Lazareth unsern Besuch abzustatten. Es liegen, wie mir schien, lauter Franzosen darinnen; sonderbar sah es aus, wenn französische Soldaten mit der Conventionsbinde und auch ohne dieselbe zwischen unsern Soldaten frei und ungehindert auf der Straße lustwandeln oder an den Ecken und Thoren der Wirthshäuser herum standen. Letztere gehören zu einer französischen Sanitätskolonne und werden nebst ihren Fuhrwerken demnächst über Belgien heimspedirt. Im Lazareth sah ich übrigens, wie ein Verwundeter von einem Zuvaven sehr liebevoll gepflegt wurde und kann ich dem Pflichteifer dieses Mannes meine Anerkennung nicht versagen. Wenn das Nachessen im Löwen damals gut war, so war das Mittagessen heute in diesem Gasthose wirklich lobenswerth und auch, was man anerkennen muß, sehr billig berechnet. Der Wirth gab mir auf den Heimweg eine Flasche Burgunder mit, welche 4 Francs kostete. Ich brachte dieselbe unverfehrt mit nach Hause mit der Bedingung, sie dürfe erst bei der Nachricht des Siegesinzugs in Paris (natürlich mit noch anderen ihrer Kamerädinnen) geleert werden.

Der weitere Heimweg bot nicht mehr viel Erzählenswerthes; sonder Aufsehung gelangten wir wieder nach Selz, und gingen diesmal zu Fuß über die Brücke; beinahe hätte ich zu guter Letzt noch ein Malheur gehabt, denn schon in der Nähe des Ufers angelangt, kamen mir hochbeladene Güterwagen entgegen, welche so ziemlich die Breite der Brücke einnahmen. Ich hielt mich ganz nahe am Bord, als ein solcher Wagen, welcher wahrscheinlich „den Rang nicht kriegen konnte,“ an mir vorüber fuhr. Trozdem ich nicht mit dem Leibe an die Brüstung andrückte, wurde ich dennoch am Rücken heftig gestreift und hätte gehörig verletzt oder auch in den Rhein gebrängt werden können. Da diesem Wagen noch eine ganze Reihe anderer auf dem Fuße folgten, und zwar immer auf meiner Seite, so war ich recht froh nach vielem Winden und Bücken glücklich den festen Boden zu erreichen. Wieder auf badischem Gebiete kam mit betrübter Miene ein Pionnier herbei und fragte, ob wir denn wirklich allen unsern vielen Schnaps drüben gelassen hätten. Die nächste Fuhre sollte eben doch unsern braven Pionnieren an der Rheinbrücke etwas mitbringen. Möge doch einer der hinüberfahrenden Herren sich die Bitte dieser Pionniere vormerken.

Nach kurzem Aufenthalt in Steinmauern, woselbst wir eines unserer Pferde beschlagen ließen, ging es in raschem Trabe heimwärts. Auf dem langweiligen Wege, in finsterner Nacht bei Wind und Regenwetter sangen wir dennoch manch heiteres Lied, besiegelten mit dem Reste unserer Flasche die in Bischwiller geschlossene Freundschaft und gelobten uns bei der Nachts 10 Uhr erfolgten Ankunft in Karlsruhe, die unter so eigenthümlichen Verhältnissen angeknüpfte Bekanntschaft auch fernerhin bestens zu cultiviren. So endete meine Expedition in's badische Hauptquartier, deren Einzelheiten ich versucht habe, schlicht und ohne Umschreibung wahrheitsgetreu hier wiederzugeben.

Vermischtes.

Bei dem letzten Samstag Abend im Eintrachtsaale stattgehabten Bankett wurden zur Feier des glänzenden Sieges mehrfache Toaste ausgebracht; zuerst von Herrn Oberbürgermeister Lauter auf S. R. S. unsern geliebten Großherzog, sodann von Herrn Advokat Dr. Gutman auf das siegreiche deutsche Heer, seine tapferen Führer und insbesondere auf den Heldenkönig Wilhelm. Herr Bögelin forderte die Versammlung auf, durch ehrerbietiges Aufstehen von den Eichen den ruhmreich für's Vaterland Gefallenen, Achtung zu zollen; Herr Bürgermeister Günther brachte in kräftigen schwungvollen Worten ein oft wiederholendes Hoch dem „Imperator Germaniae“ Wilhelm von Preußen, worauf Hr. Bielefeld den Sängern für die Verherrlichung des Abends durch den Vortrag vaterländischer Gesänge, freundlichen Dank aussprach. Von durchgreifender Wirkung insbesondere war der Vortrag des geschichtskundigen Professors Baumgarten, dessen Schluß: „ein Hoch dem einigen, großen, herrlichen und ungetheilten deutschen Vaterlande!“ unbeschreiblichen Enthusiasmus hervorrief. Mancher weitere Toast und kräftiges Vaterlandslied erhöhten außerdem die Feststimmung der spät in der Nacht sich trennenden Anwesenden.

— **Samstag Abend** lasen wir bei der Illumination folgende Transparent-Inschriften in der Langenstraße:

Napoleon und Mac Mahon
Die sprachen allen Deutschen Hohn;
Gefangen sind sie nun zum Lohn.

Und in der Waldhornstraße:

Zerrüttet ist des Truges Behre
Von deutschem Recht und deutscher Ehre.

— **Die hiesigen Apothekenbesitzer** sind hinter ihren berliner Collegen nicht zurückgeblieben. Auch sie haben in höchst anerkennender Weise sich bereit erklärt, für ihre verwundeten Brüder unentgeltlich Medicamente zu liefern und verdient solche schöne patriotische Gesinnung unbedingt, öffentlich erwähnt zu werden.

— **Der meiningische Ort Rosdorf** ist durch das Gesecht zwischen Preußen und Baiern im Jahr 1866 weithin bekannt. Als vorige Woche (erzählt die „Dorfzeitung“) eine Frau in einem nahen Wäldchen an einem Platze, den Jahre lang Niemand betreten hatte, Heidelbeeren suchte, stieß sie in dichtem Gebüsch und unter süßlichem Saidekraut auf das Skelett eines bairischen Soldaten und machte sofort Anzeige. Der arme Soldat hatte sich jedenfalls tödtlich verwundet hierher geschleppt; er lag auf seinem Tornister (der ganz zerfressen und verfault war), Patronentasche und Säbel waren um den Leib geschnallt, bei ihm fanden sich 200 Thaler oder Gulden, aber keine Papiere.

— **Einem Briefe eines preussischen Landwehmanns** aus Elko in Nevada (Californien) entnimmt die Ostb. Ztg. Folgendes: „Ich erfuhr die Kriegserklärung erst am 25. Juli und befand mich in meinen Silberminen in Bull Run Mountains, 250 (engl.) Meilen von Elko, wir hatten gerade Miners Meeting, um unsere Gesecke zu ordnen. Es war um ein Uhr Nachmittags, als ein Miner, der in der 20 Meilen entfernten Stadt Mountain City gewesen war, uns die Nachricht von der Erklärung des Krieges brachte. Ich war der einzige Deutsche. Sofort sagte ich: Bois, i go to town. Das ganze Meeting brach auf; mit einem Hurrah für Prussia! jagten wir circa 40 Mann, was die Pferde laufen konnten nach Mountain City, um uns Gewisheit zu verschaffen. In dieser Stadt von 500 Einwohnern sind etwa 40 Deutsche und eine gleiche Anzahl Franzosen, beide Parteien sind nun immer in der größten Aufregung. Die Deutschen haben einen großen Flaggenbaum errichtet, an welchem sie, wenn eine Siegesnachricht eintrifft, das deutsche Banner aufhissen. Ich suchte, sobald ich sicher war, daß der Krieg erklärt, meine Claims, die ich in Bull Run hatte, zu verkaufen, was, da Geld sehr knapp war, sehr schwer ging, so daß ich nicht den zwanzigsten Theil des Wertes erhielt. Ich hatte leider noch einmal nach Mountain zurückgehen müssen, um meine Sachen zu holen, und so verzögerte sich meine Abreise bis heute, wo ich nach einem anstrengenden Ritte von 3 Tagen bei einer kolossalen Sonnenhitze hier anlangte, um morgen mit dem Train nach New-York und von da über Holland oder Belgien nach Breslau zurückzulehren, um wo möglich in meinem alten Regiment, dem 10., bald im Feuer gegen die übermüthigen Franzosen zu stehen. Ich denke, trozdem es mich circa 5 Wochen kostet, nicht zu spät zu kommen. Obwohl ich meinen Paß nicht hatte letztes Jahr verlängern können, da meine Bagage bei einer Prospecting Party nach dem Snag River Mountains mit meinem Pferde in den Abgrund stürzte, komme ich doch. Du wirst erstaunt sein über meinen Patriotismus, aber fern vom Vaterlande erwacht derselbe mit doppelter Gemuth. „Hurrah for Prussia!“ schallt es so eben an mein Ohr, ein Extrablatt ist erschienen, die Attaque der Franzosen auf Saarbrücken ist abgeschlagen und eine Kanone genommen.“

— **Ich habe ihn.** Eine Menge Offiziere der französischen Armee, so erzählt ein französisches Blatt, sind sogenannte „Sammler.“ Ein Zuvavenoffizier, der lange in Algier lebte, sammelte Schmetterlinge. Während des Gesechts bei Wörth stand dieser Offizier an der Spitze seiner Compagnie, welche zuerst im Tirailleurfeuer unsern Truppen gegenüberstand. Plötzlich gewahrt er in einem Abstände von wenigen Metern vor der Reite einen außerordentlich schönen Schmetterling. Welche Versuchung! Der Offizier zaudert einen Augenblick, allein er vermag nicht zu widerstehen; er geht, um zu haschen, aus der Tirailleurkette hinaus . . . ein schneller Schwung . . . und der Schmetterling ist sein! Er nimmt seine Mütze und steckt seinen Schatz dort hinein . . . er löst einen Freudenschrei aus und einen Augenblick hernach sinkt er auf dem Grase zusammen. Eine Kugel aus dem preussischen Büchsenwehre hatte seine Brust durchbohrt; aber sein letztes Wort war: „Ich habe ihn!“

— **Amazonenkorps.** Berlins Hippolyte hat die Waffen niedergelegt und übt wieder Opperetten-Couplets. Fräulein Minna Haensel theilt der B. B. Z. mit, daß sie, „troz der mancherlei, unserer frivolen Zeit ganz angemessenen Bepötelung desselben“ einen schönen Anfang genommen, indem sich schon 53 junge Damen eingeschrieben hatten — nunmehr doch davon Abstand nehmen müsse. Fr. Haensel hatte sich und ihr Corps am 6. v. Mts. dem General Vogel von Falkenstein Behufs Theilnahme an der Küstenbewachung zur Disposition gestellt, dieser hatte aber, nachdem er von einer Inspectionsreise am 14. v. Mts. nach Hannover zurückgekehrt war und das Amazonen-Schreiben vorgefunden, ablehnend geantwortet und den Damen anheimgegeben, sich nach dem Kriegsschauplatz in Frankreich zu wenden. Hier aber fürchten die Damen, wegen des rapiden Vorgehens der Männer, zu spät zu kommen, um noch an der Action theilnehmen zu können. Wir beklagen nur, daß sie sich nicht noch dem General Steinmetz angeboten haben: Derselbe würde gewiß in klassischer Weise geantwortet haben.

— **Ein Delegirter** der nach Düsseldorf fahrenden Krankenschiffe erzählt, daß ihn einige Bewohner eines Dorfes, woselbst Wasser eingenommen wurde, gebeten hätten, das Schiff besteigen zu dürfen, ein

mal auch einen Turco zu sehen. Unser Delegirter, welcher an diesem Tage zwar keinen Turco an Bord hatte, benutzte indessen diese Anfrage aufs Beste und im Interesse aller Verwundeten, indem er dem betreffenden Bäuerlein zu verstehen gab, daß er gegen Ablieferung von Wein und Cigarren einen Turco zur Ansicht ausstellen wolle. Schnell waren die Neugierigen verschwunden, um das Nöthige zu besorgen, und beeilte man sich in der Zwischenzeit, einen leichtverwundeten, witzigen sächsischen Landwehrmann mit einigen Leintüchern zu behängen und als Turco an den Radlasten zu placiren. Die zurückgekehrten Landbewohner besahen sich mit Bewunderung dieses Unthier, welches noch durch Grunzen seinen Unmuth gegen alles Deutsche zu erkennen gab, und verließen das Schiff mit großer Befriedigung. Der Spaß hatte 45 Krüge Wein und 400 Cigarren eingetragen.

— Zur Aufbewahrung aufgefundenen militärischer Gegenstände in den Bahnwaggon wird gegenwärtig eine besondere Bude auf dem Perron der Eisenbahn errichtet. Bisher hatte man diese Gegenstände in den Localitäten der neuen Töchterchule untergebracht.

— Die Ostb. Ztg. meldet von dem Bahnhof zu Bromberg: Ein wegen seiner Tapferkeit mit dem Gefangenentransport beehrter preussischer Sergeant war in Folge der Strapazen des Kriegs und der Reise unwohl und sprach eine feingekleidete Dame, welche 6 Tassen Bouillon auf die Waggon zutrug, in bescheidenem Ton an: „Mein Fräulein, ich bin wirklich recht unwohl, dürfte ich Sie um eine solche Tasse für mich bitten?“ Schnippisch wurde ihm geantwortet: die Bouillon sei für die französischen Herren Offiziere bestimmt. Hierauf erwiderte Jener eben so rasch als unerwartet. Schnapp! knallte ein Faustschlag von unten an das Tablett, daß alle 6 Tassen hoch in die Luft sprangen und die Franzosenfreundin von der Brähe bespritzt wurde. Sie zog indessen vor, nach dieser Antwort nichts mehr zu sagen, sondern sich schleunigst rückwärts zu konzentriren. Hoffentlich dachte sie: „war das ein Grobian, aber Recht hat er.“

— Ein französischer Bauer hat es endlich herausgebracht, warum der Sieg mit unsern Waffen ist. Er meinte: daß Preußen die Dänen und Oesterreicher besiegt habe, sei ganz natürlich; daß es aber die Franzosen besiegen könne, sei nicht gut möglich. Sollte aber der Fall dennoch eintreten, dann könne er es sich nicht anders erklären, als daß der Herrgott evangelisch geworden sei.



Mac-Mahon.

Mel.: D Tannenbaum etc.

Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Wie ist es dir ergangen!
Du wolltest hurtig über'n Rhein,
Da rief das ganze Deutschland: Heil!
O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Wie ist es dir ergangen!

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Mußt besser um dich schauen!
Die Deutschen wachsen, wie die Bäume
Heraus und jagen schön dich heim.
O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Mußt besser um dich schauen!

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Du kennst jetzt auch die „Blauen“.
Zeigt Einer sich, du läufst davon
Dem Wallfisch zu in Babylon.
O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Du kennst jetzt auch die „Blauen“!

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Wo sind denn deine Schaaren?
Sie sind in alle Welt zerprengt,
Und deine Turkos sind gehentt.
O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Wo sind denn deine Schaaren?

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Mach' schnell dich auf die Reise!
Und grüße Jhn sammt dem Lulu,
Sie geh'n jetzt bald dem T — zu.
O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Mach' schnell dich auf die Reise!

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Bergiß nicht Sie zu grüßen.
Erob're einen Parapluie
Und bringe ihn der Eugenie.
O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Bergiß nicht Sie zu grüßen.

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Der Sang ist jetzt zu Ende.
Und gehst du wieder nach Algier,
Laß uns die „Damen“ ja nicht hier.
O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Der Sang ist jetzt zu Ende.

Karlsruhe, im September 1870.

R.

Am Biertisch.

Biermaier. Wie kommt's dann, daß der König von Preußen in sein Napoleong-fangenehmungsstegelegramm mit der Königin „per Du“ spricht?

Dintberger. Ja des isch'm ewe in der Freud so rausg'fahre; sonst sagt'r immer Sie.

Biermaier. Do isch der Napoleon doch besser dran, der isch mit seiner ganze grrrande Armée „perdu.“

Humoristisches.

König Wilhelms Größe kannte Kaiser Napoleon nicht, sonst hätte er wohl schwerlich einen Krieg mit demselben angefangen. Nachdem er nun besiegt, wird er sich persönlich auch von Wilhelms-Höhe überzeugen.

Frage und Antwort. Welche Aehnlichkeit ist zwischen dem jungen Fritz (Kronprinz von Preußen) und Napoleon? Sie gehen beide drauf. — Wer ist der größte Kaufmann dieses Jahrzehnts? Mac Mahon, denn seine Niederlagen reichen von Wörth bis Sedan.

Standesbuchauszüge.

Geburten.

28. Aug. Emil Christof Ernst, B. Julius Meyer, Sattler u. Tapezier.
Irene Elsa Maximiliane Octavie Natalie, B. Max Freiherr Taets von Amerongen, Major.
Franz Heinrich, B. Eduard Lot Schmidt, Buchhalter.
29. " Marie, B. Georg Nüfle, Kanzleidiener.
30. " Barbara Mina Lisinka Paula Alma, B. Heinrich Schmidt, Premier-Lieutenant.
" Anna, B. Karl Busch, Sattler.
" Karoline Wilhelmine, B. Leopold Dohat, Maurer.
" Luise Marie Klara, B. Karl Hornung, Lakai.
" Frieda, B. Wilhelm Gutekunst, Kaufmann.
31. " Wilhelm Karl, B. Johann Zahn, Berschreiber.
" Wilh. Felix, B. Karl Gg. A. W. Wielandt, Kreisgerichtsrath.
2. Sept. Friedrich Wilhelm, B. Karl Schuster, Instrumentenmacher.
3. " Anna Karoline, B. Dominik Müller, Bahnhofarbeiter.
3. " Anna, B. Friedrich Weigel, Schuldiener.
4. " Wilhelm Victor, B. Adolf Adam, Hofbuchhalter.
4. " Christiane Katharina, B. Christian Winkler, Balier.
5. " Marie Karoline, Friedr. Landwehr, Gärtner.

Chaufgebote.

27. Aug. Leopold Christian Pfeiffer von hier, Schreiner hier, mit Christina Branstädter von Tischart.
" August Frey von hier, Maschinenschlosser hier, mit Friederike Domas von hier.
" Lorenz Göy von Freudenberg, Lohndiener hier, mit Juliane Jnnel von Durlach.
30. " Thimotheus Seliger von Merdingen, Eisenbahnwart hier, mit Karoline Marie Friederike Joos von Maulbronn.
" Johann Engel von Waldwimmersbach, Schlosser hier, mit Sibilla Neumayer von Kleinkarbach.
3. Sept. Theodor Gohwiesler von hier, Ingenieur hier, mit Marie Kirsner von Donaueschingen.
3. " Gustav Schmitt von hier, Schlosser hier, mit Maria Anna Heiser von Zeutern.

Geschließungen.

27. Aug. August Pfütner von hier, Decateur hier, mit Karoline Nagel von hier.
" Jacob Jöst von Weinheim, Schlosser hier, mit Katharina Mathilde Wagner von hier.
" Karl Müller von hier, Ziegeleibesitzer hier, mit Katharina Fahrer von hier.
28. " Johann Peter Schreweis, gen. Hofmann, Steinhauer in Korb, mit Christiane Karoline Bayer von Korb.
30. " Ludwig Eisenreich von Degenfelden, Schreiner in Mühlburg, mit Luitgarde Deck von Mörsh.
" Josef Gaudermann von Ueberlingen, Maschinenschlosser hier, mit Mathilde Hamberger von hier.

Todesfälle.

2. Sept. Abdallah Vein ben, Sold. im 2. Frz. Inf.-Reg. Alter unbek.
3. " Arnaut Chalulau, Soldat im 99. Frz. Inf.-Reg., 23 J.
3. " Joh. Bellenndorf, Sold. im R. Pr. 2. Garde-Inf.-Reg. 23 J.
3. " Jules Michenez, Soldat im Frz. 47. Inf.-Reg., 23 J.
3. " Eduard Henle, Kaufmann, Chemann, 35 J.
3. " Susanna Beisel, Dienstmädchen, ledig, 31 J.
3. " Barbara Beck, Dienstmädchen, ledig, 22 J.
4. " Adam, B. Schmied Angstmann, 3 J 11 M.
4. " Emilie, B. Schmied Mohr, 9 M. 21 T.
5. " Fr. Kalkbrenner, Unteroff. im R. Pr. 46. Inf.-Reg., A. unb.

Liegenschaftskäufe.

- Haus, Langestraße Nr. 61, Bf. J. Duff, Partikulier, Kf. R. F. Schmeiser, Bäder, Kfpr. 9,000 fl.
Haus, Blumenstraße Nr. 23, Bf. Friedrich Kleinbeck, Btw., Hofner, Kf. Welschior Fabry, Deconom, Kfpr. 12,000 fl.
Haus, Lindenstr. 9, Bf. Albertine v. Holle, Rentnerin, Kf. Dr. Ferd. Battelner, Obermedicinalrath, Kfpr. 31,000 fl.

Das Lied

vom

Marschall Mac-Mahon,

wie er die Deutschen siegreich hinter sich
her treibt.

Eigenthum des Männerhilfsvereins.

Karlsruhe.

Druck von Friedrich Gutsch.

1870.

genden Actienbrauerei brachte wieder einiges Leben in die Gesellschaft. Da an ein Fortkommen noch lange nicht zu denken war, mußten wir uns nothgedrungen um eine andere Fahrgelegenheit umsehen und bekamen endlich den Bescheid, wir sollten an den Hauptbahnhof nach Ludwigshafen hinüber gehen, dort würden unsere Wagen an den Personenzug, der Abends 4 Uhr 40 Min. abfährt, angehängt werden, was wir denn auch thaten und gleichzeitig im dortigen Restaurationslokal unsere Kräfte neu belebten; endlich stand der betreffende Zug zur Abfahrt bereit, jedoch unsere Wagen fehlten. Es wurde zu deren Abholung schnell eine Locomotive abgefordert, worauf wir endlich das Vergnügen hatten, gegen 5 Uhr Abends von Ludwigshafen weiter befördert zu werden. Rasch ging es nun von Station zu Station, selbst in Neustadt hatten wir nur eine kleine Stunde Aufenthalt, was bei den vielen Proviant- und Militärzügen, die überall zur Abfahrt bereit standen, nicht viel heißen wollte, so daß wir uns schon dem süßen Gefühle der Schnellbeförderung hingaben. Letzteres war nur ein kurzer Wahn, denn gleich bei der An-

Schriften.

eiten.

rägerlohn 12 Kr. — Die einzelne Nummer 2 Kr.

1870.

hieß es: Mindestens zwei Stunden Auf-
schleunig besonnen; blickte uns doch in einiger
ttliches Gasthaus entgegen, worauf alsbald
wurde, um die abermals erschlafte Lebens-
fachen. Dieses mochte gegen 8 Uhr Abends
selbst trafen wir verschiedene dortige Bür-
chrem Schoppen eingefunden hatten; wir
unt miteinander, es wurden die glänzenden
gen Waffen besprochen, auf des Deutschen
getrunken und einige vaterländische Lieder,
die Wacht am Rhein" nicht fehlen durfte,
wir an den Bahnhof abgerufen wurden,
e besten Freunde von einander. Rasch ent-
er Zug dem liebgewonnenen Lambrecht, und
nachdem auch in Frankenstein ein zwei-
t stattgefunden, Morgens 3 Uhr in Neun-
er der Zug übernachtete, so machten wir
Wagen so bequem, als es eben die Um-
um ein wenig schlafen zu können, da an
Interkommen nicht gedacht werden konnte.
or, sich um das, auf einem freien Platze
gezündete Feuer in malerischen Gruppen
herweise den Tagesanbruch zu erwarten,
gegen 5 Uhr aus den Wagen lockte, um
vielen Gasthöfe des Städtchens durch eine
Wagen zu erwärmen. Nach wiederholten
wir Einlaß in die Localitäten eines der-
dasselbst keineswegs auf das Freundlichste
wie es schien, zu so früher Morgenstunde
Gäste waren.

hieß es sodann: Einsteigen meine Herrn!
Saarbrücken zu, vorbei an Kohlenberg-
den Werkstätten, ein belebtes Landschafts-
interessirte, wo das Auge hinsah, nichts
ollte uns noch Gelegenheit gegeben werden,
ße zu betrachten, denn in Friedrichsthal,
son vor Saarbrücken, wurde wieder eine
Stunden gemacht, und diese Zeit benützten
st der so zweckmäßigen Correspondenz-
n Nachricht von uns zu geben, auch wurde
dortige Glasblaserei besichtigt, in welcher
beschäftigt waren, die Alle nichts wie
förderten; endlich war auch diese Wartezeit
vorüber und wir langten nun gegen 12 Uhr Mittags wohl-
behalten in Saarbrücken an.

Unser Führer begab sich gleich nach unserer Ankunft zum
Etappen-Commando, um unsere Weiterfahrt so rasch wie
möglich zu betreiben, er wurde von da an den daselbst statio-
nirten Johanniter verwiesen, und dieser erklärte nun, die
Sachen, die wir mitgebracht hätten, wären sehr erwünscht,
die Mannschaft dagegen sei überflüssig, da in den letzten
Tagen 8 bis 10,000 Mann (?) auf den Kriegsschauplatz
abgegangen wären; es wäre mithin besser, wenn die Leute
wieder umkehrten, indem die meisten Verwundeten schon unter-
gebracht seien. Auf die Entgegnung unseres Führers, daß
wir ja durch die Johanniter, wenn auch indirect auf den
Kriegsschauplatz beordert seien, und daß der Zweck unserer
Reise, einen Zug Verwundeter nach Schwellingen zu verbringen,
durch diese Zurückweisung vereitelt sei, wurde endlich, 25. der
Unsrigen die Mitfahrt gestattet, die Uebrigen sollten sich zum
Dienst im Bahnhofe bereit halten. So fuhren denn die
Erstern gegen 4 Uhr Nachmittags ihrem Bestimmungsorte

mal auch einen Turco zu sehen. Unser Delegirter Tage zwar keinen Turco an Bord hatte, benutzte i aufs Beste und im Interesse aller Verwundeten, in fenden Bäuerlein zu verstehen gab, daß er gegen 2 und Cigarren einen Turco zur Ansicht ausstellen u die Neugierigen verschwunden, um das Nöthige z eilte man sich in der Zwischenzeit, einen leichtwe sächsischen Landwehrmann mit einigen Leintüchern Turco an den Radkasten zu placiren. Die zurückg ner besahen sich mit Bewunderung dieses Unthier Grunzen seinen Unmuth gegen alles Deutsche zu verließen das Schiff mit großer Befriedigung. 2 Krüge Wein und 400 Cigarren eingetragen.

— Zur Aufbewahrung aufgefundenen militär den Bahnwaggon wird gegenwärtig eine besond Perron der Eisenbahn errichtet. Bisher hatte ma in den Lokalitäten der neuen Töchterchule unterge

— Die Ost. Ztg. meldet von dem Bahnhof wegen seiner Tapferkeit mit dem Gefangenentransp scher Sergeant war in Folge der Strapazen des k unwohl und sprach eine feingekleidete Dame, welch auf die Waggon zutrug, in bescheidenem Ton e ich bin wirklich recht unwohl, dürfte ich Sie um mich bitten?“ Schnippisch wurde ihm geantwort für die französischen Herren Offiziere bestimmt. Zener eben so rasch als unerwartet. Schnapp! Er von unten an das Tablett, daß alle 6 Tassen hoch i und die Franzosenfreundin von der Brüche bespr indessen vor, nach dieser Antwort nichts mehr zu schleunigt rückwärts zu konzentriren. Hoffentlich ein Grobian, aber Recht hat er.“

— Ein französischer Bauer hat es endlich he der Sieg mit unsern Waffen ist. Er meinte: daß und Oesterreicher besiegt habe, sei ganz natürlich; zosen besiegen könne, sei nicht gut möglich. Sollte noch eintreten, dann könne er es sich nicht anders Herrgott evangelisch geworden sei.



O Mac-Mahon

Mel.: D Tannenbaum

Mac-Mahon, o Mac-Ma
Wie ist es dir ergangen!
Du wolltest hurtig über'n
Da rief das ganze Deuts
O Mac-Mahon, o M
Wie ist es dir ergan

O Mac-Mahon, o Mac-
Mußt besser um dich schau
Die Deutschen wachsen, wie die Bäu
Heraus und jagen schön dich heim.
O Mac-Mahon, o Mac-Mahon
Mußt besser um dich schauen!

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Du kennst jetzt auch die „Blauen“.
Zeigt Einer sich, du läufst davon
Dem Wallfisch zu in Babylon.

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon
Du kennst jetzt auch die „Blau

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Wo sind denn deine Schaaren?
Sie sind in alle Welt zersprengt,
Und deine Turkos sind gehentt.

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon
Wo sind denn deine Schaaren?

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Mach' schnell dich auf die Reise!
Und grüße Jhn sammt dem Lulu,
Sie geh'n jetzt bald dem T — zu.

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Mach' schnell dich auf die Reise!

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Bergiß nicht Sie zu grüßen.
Erob're einen Parapluie
Und bringe ihn der Eugenie.

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Bergiß nicht Sie zu grüßen.

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Der Sang ist jetzt zu Ende.
Und gehst du wieder nach Algier,
Laß uns die „Damen“ ja nicht hier.

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Der Sang ist jetzt zu Ende.

Karlsruhe, im September 1870.

R.

Weise: Wir winden dir den Jungfernkranz.

Du grüner Rhein, du deutscher Rhein,
Wie bist du doch so schöne!
Du grüner Rhein mußt unser sein!
So schrei'n sie an der Seine.
Schöner, grüner,
Schöner, grüner, deutscher Rhein!

Sie winden Ihm den Siegeskranz,
Als ob Er ihn schon hätte,
Trotz Zipperlein führt er zum Tanz
Die spanische Grisette.
Schöner, grüner,
Schöner, grüner Siegeskranz!

Und eiligt schickt er Mac-Mahon,
Mit Turkos und Zephiren,
Um fränk'sche Civilisation,
Nach Deutschland hin zu führen.
Stolzer, tapfrer,
Stolzer, tapfrer Mac-Mahon.

Drauf Mac-Mahon, der große Held,
Zieht hin zu raschem Siegen,
Auch Damen führt er mit in's Feld,
Weil ihm das macht Vergnügen.
Lieber, schöner,
Lieber, schöner Mac-Mahon!

Doch er, der Sieger hochgeehrt,
Im Feld und in der Liebe,
Bei Weißenburg und auch bei Wörth
Bekommt er deutsche Hiebe.
Schöner, tapfrer,
Schöner, tapfrer Mac-Mahon!

mit Luitgarde Det von Mörsh.
Josef Gaudermann von Ueberlingen, Maschinenschlosser hier,
mit Mathilde Hamberger von hier.

Todesfälle.

2. Sept. Abdallah Vein ben, Sold. im 2. Frz. Inf.-Reg. Alter unbel.
3. " Arnaut Chalulau, Soldat im 99. Frz. Inf.-Reg., 23 J.
3. " Joh. Bellenndorf, Sold. im R. Pr. 2. Garde-Inf.-Reg. 23 J.
3. " Jules Miehenev, Soldat im Frz. 47. Inf.-Reg., 23 J.
3. " Eduard Henle, Kaufmann, Ehemann, 35 J.
3. " Susanna Beisel, Dienstmädchen, ledig, 31 J.
3. " Barbara Bed, Dienstmädchen, ledig, 22 J.
4. " Adam, B. Schmied Angstmann, 3 J 11 M.
4. " Emilte, B. Schmied Mohr, 9 M. 21 T.
5. " Fr. Kalkbrenner, Unteroff. im R. Pr. 46. Inf.-Reg., 2. unb.

Liegenschaftskäufe.

- Haus, Langestraße Nr. 61, Bf. J. Duff, Partikulier, Kf. R. F. Schmeiser,
Bäder, Kspr. 9,000 fl.
Haus, Blumenstraße Nr. 23, Bf. Friedrich Kleinbeck, Btw., Hofner,
Kf. Melchior Fabry, Deconom, Kspr. 12,000 fl.
Haus, Lindenstr. 9, Bf. Albertine v. Holle, Rentnerin, Kf. Dr. Ferd.
Battlehner, Obermedicinalrath, Kspr. 31,000 fl.

Herr Mac-Mahon beeilt sich sehr
Hierauf zur Retirade,
Im Schlachtfeld läßt er rings umher
Kanonen und Pomade.
Schön frisirter,
Schön frisirter Mac-Mahon!

Doch einen Held, wie Mac-Mahon,
Den kann das nicht geniren,
Es weiß sich Frankreichs tapfrer Sohn
Rückwärts zu concentriren.
Concentrirnder,
Concentrirnder Mac-Mahon.

Und rückwärts geht's in raschem Trab,
Denn Chalons ist sehr weite,
So schnell geht's, daß ein biedrer Schwab
Es schier nicht kann verzeite.
Stolzer, eil'ger,
Stolzer, eil'ger Mac-Mahon!

Gefährlich aber scheint ihm sehr,
Aus Chalons nicht zu weichen,
Drum zieht nach Nord und Osten er,
Bazaine die Hand zu reichen.
Stolzer, tapfrer,
Nordöstlicher Mac-Mahon!

Den Weg zu finden fällt ihm schwer,
Den zeigen ihm die Deutschen,
Indem sie Rücken und noch mehr
Dem Marschall weiblich peitschen.
Arg geschlagner,
Arg geschlagner Mac-Mahon!

Wie nun der Marschall Mac-Mahon
Nach Sedan eilet weiter,
Da trifft er Herrn Napoleon,
Ach! nehm' mich mit! So schreit er.
Stolzer Kaiser,
Kaiser Napoleon!

gungen Actienbrauerei brachte wieder einiges Leben in die Gesellschaft. Da an ein Fortkommen noch lange nicht zu denken war, mußten wir uns nothgedrungen um eine andere Fahrgelegenheit umsehen und bekamen endlich den Bescheid, wir sollten an den Hauptbahnhof nach Ludwigshafen hinüber gehen, dort würden unsere Wagen an den Personenzug, der Abends 4 Uhr 40 Min. abfährt, angehängt werden, was wir denn auch thaten und gleichzeitig im dortigen Restaurationstokal unsere Kräfte neu belebten; endlich stand der betreffende Zug zur Abfahrt bereit, jedoch unsere Wagen fehlten. Es wurde zu deren Abholung schnell eine Locomotive abgeseudet, worauf wir endlich das Vergnügen hatten, gegen 5 Uhr Abends von Ludwigshafen weiter befördert zu werden. Rasch ging es nun von Station zu Station, selbst in Neustadt hatten wir nur eine kleine Stunde Aufenthalt, was bei den vielen Proviant- und Militärzügen, die überall zur Abfahrt bereit standen, nicht viel heißen wollte, so daß wir uns schon dem süßen Gefühle der Schnellbeförderung hingaben. Besteres war nur ein kurzer Bahn, denn gleich bei der An-

achrichten.

eiten.

rägerlohn 12 Kr. — Die einzelne Nummer 2 Kr.

1870.

hieß es: Mindestens zwei Stunden Auf-
i schnell besonnen; blickte uns doch in einiger
ittliches Gasthaus entgegen, worauf alsbald
wurde, um die abermals erschlafften Lebens-
fachen. Dieses mochte gegen 8 Uhr Abends
selbst trafen wir verschiedene dortige Bür-
ihrem Schoppen eingefunden hatten; wir
ant miteinander, es wurden die glänzenden
hen Waffen besprochen, auf des Deutschen
getrunken und einige vaterländische Lieder,
die Wacht am Rhein" nicht fehlen durfte,
wir an den Bahnhof abgerufen wurden,
le besten Freunde von einander. Rasch ent-
er Zug dem liebgewonnenen Lambrecht, und
nachdem auch in Frankenstein ein zwei-
t stattgefunden, Morgens 3 Uhr in Neun-
er der Zug übernachtete, so machten wir
Wagen so bequem, als es eben die Um-
um ein wenig schlafen zu können, da an
Interkommen nicht gedacht werden konnte.
or, sich um das, auf einem freien Plage
gezündete Feuer in malerischen Gruppen
herweise den Tagesanbruch zu erwarten,
gegen 5 Uhr aus den Wagen lockte, um
vielen Gasthöfe des Städtchens durch eine
Wagen zu erwärmen. Nach wiederholten
wir Einlaß in die Localitäten eines der-
e daselbst keineswegs auf das Freundlichste
wie es schien, zu so früher Morgenstunde
Gäste waren.

hieß es sodann: Einsteigen meine Herrn!
Saarbrücken zu, vorbei an Kohlenberg-
den Werkstätten, ein belebtes Landschafts-
er interessirte, wo das Auge hinsah, nichts
ollte uns noch Gelegenheit gegeben werden,
isse zu betrachten, denn in Friedrichsthal,
ion vor Saarbrücken, wurde wieder eine
Stunden gemacht, und diese Zeit benützten
ist der so zweckmäßigen Correspondenz-
n Nachricht von uns zu geben, auch wurde
dortige Glasblaserei besichtigt, in welcher
beschäftigt waren, die Alle nichts wie
Flaschen zu Tage förderten; endlich war auch diese Wartezeit
vorüber und wir langten nun gegen 12 Uhr Mittags wohl-
behalten in Saarbrücken an.

Unser Führer begab sich gleich nach unserer Ankunft zum
Etappen-Commando, um unsere Weiterfahrt so rasch wie
möglich zu betreiben, er wurde von da an den daselbst statio-
nirten Johanniter verwiesen, und dieser erklärte nun, die
Sachen, die wir mitgebracht hätten, wären sehr erwünscht,
die Mannschaft dagegen sei überflüssig, da in den letzten
Tagen 8 bis 10,000 Mann (?) auf den Kriegsschauplatz
abgegangen wären; es wäre mithin besser, wenn die Leute
wieder umkehrten, indem die meisten Verwundeten schon unter-
gebracht seien. Auf die Entgegnung unseres Führers, daß
wir ja durch die Johanniter, wenn auch indirect auf den
Kriegsschauplatz beordert seien, und daß der Zweck unserer
Reise, einen Zug Verwundeter nach Schwezingen zu verbringen,
durch diese Zurückweisung vereitelt sei, wurde endlich, 25 der
Unsrigen die Mitfahrt gestattet, die Uebrigen sollten sich zum
Dienst im Bahnhofe bereit halten. So fuhren denn die
Erstern gegen 4 Uhr Nachmittags ihrem Bestimmungsorte

mal auch einen Turco zu sehen. Unser Delegirte Tage zwar keinen Turco an Bord hatte, benutzte aufs Beste und im Interesse aller Verwundeten, senden Bäuerlein zu verstehen gab, daß er gegen und Cigarren einen Turco zur Ansicht ausstellen die Neugierigen verschwunden, um das Nöthige eilte man sich in der Zwischenzeit, einen leicht sächsischen Landwehrmann mit einigen Leintüchern Turco an den Radkasten zu placiren. Die zurück ner besahen sich mit Verwunderung dieses Unthier Grunzen seinen Unmuth gegen alles Deutsche zu verließen das Schiff mit großer Befriedigung. Krüge Wein und 400 Cigarren eingetragen.

— Zur Aufbewahrung aufgefundenener militärischer Bahnwaggon wird gegenwärtig eine besond. Perron der Eisenbahn errichtet. Bisher hatte man in den Localitäten der neuen Töchterchule unterge.

— Die Oßb. Ztg. meldet von dem Bahnho wegen seiner Tapferkeit mit dem Gefangenentransporter Sergeant war in Folge der Strapazen des unwohl und sprach eine feingekleidete Dame, welche auf die Waggon zutrug, in bescheidenem Ton ich bin wirklich recht unwohl, dürfte ich Sie um mich bitten? Schnippisch wurde ihm geantwortet für die französischen Herren Offiziere bestimmt. Jener eben so rasch als unerwartet. Schnapp! fu von unten an das Tablett, daß alle 6 Tassen hoch und die Franzosenfreundin von der Brüste bespre indessen vor, nach dieser Antwort nichts mehr zu schleunigst rückwärts zu konzentriren. Hoffentlich ein Grobian, aber Recht hat er.

— Ein französischer Bauer hat es endlich bei der Sieg mit unsern Waffen ist. Er meinte: daß und Oesterreicher besiegt habe, sei ganz natürlich; zosen besiegen könne, sei nicht gut möglich. Sollte noch eintreten, dann könne er es sich nicht anders Herrgott evangelisch geworden sei.



O Mac-Ma

Mel.: D Tannenbaum

Mac-Mahon, o Mac-Ma
Wie ist es dir ergangen!
Du wolltest hurtig über
Da rief das ganze Deut
O Mac-Mahon, o Ma
Wie ist es dir ergan

O Mac-Mahon, o Mac-
Mußt besser um dich scha
Die Deutschen wachsen, wie die Bäu
Heraus und jagen schön dich heim.

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon
Mußt besser um dich schauen!

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Du kennst jetzt auch die „Blauen“.
Zeigt Einer sich, du läufst davon
Dem Wallfisch zu in Babylon.

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon
Du kennst jetzt auch die „Blau

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Wo sind denn deine Schaaren?
Sie sind in alle Welt zersprengt,
Und deine Turkos sind gehent.

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon
Wo sind denn deine Schaaren?

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Mach' schnell dich auf die Reise!
Und grüße ihn sammt dem Lulu,
Sie geh'n jetzt bald dem T — zu.

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Mach' schnell dich auf die Reise!

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Vergiß nicht Sie zu grüßen.
Groß're einen Parapluie
Und bringe ihn der Eugenie.

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Vergiß nicht Sie zu grüßen.

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Der Sang ist jetzt zu Ende.
Und gehst du wieder nach Algier,
Laß uns die „Damen“ ja nicht hier.

O Mac-Mahon, o Mac-Mahon,
Der Sang ist jetzt zu Ende.

Karlsruhe, im September 1870.

R.

Druck und Verlag von Friedrich Gutsch in Karlsruhe. — Verantwortlicher Redacteur Friedrich Gutsch jun.

Die Beiden ziehen eiligst dann
Nach Sedan in die Feste,
Wo keine Kugel treffen kann,
Da scheint es jetzt das Beste.
Frecher, feiger,
Feiger Napoleon!

Die Deutschen aber, s'ist ein Graus,
Zerschießen auch die Häuser,
Ich bitt' schön, laßt mich wieder 'raus,
So schreit er sich jetzt heiser
Frankreichs Kaiser,
Kaiser Napoleon!

Und artig, wie die Deutschen sind,
Die Männer und die Frauen,
Sie fühlen sich erweicht geschwind,
Hör'n etwas auf zu hauen,
Frankreichs Kaiser,
Kaiser Napoleon.

So ist der stolze Mac-Mahon
Der deutschen Kraft erlegen,
Der Kaiser auch, Napoleon
Legt nieder seinen Degen.
Stolzer Kaiser,
Kaiser Napoleon.

Moral:

So geht's, wenn's nach dem Vater Rhein
Gelüftet die Franzosen,
Wir hau'n sie, daß sie Peter schrei'n
Auf ihre rothen Hosen.
Freu dich, deutscher,
Schöner, freier, deutscher Rhein!

Karlsruhe, 3. September 1870.

Fr.

mit Luitgarde Deck von Worig.
Josef Gaubermann von Ueberlingen, Maschinenschlosser hier,
mit Mathilde Hamberger von hier.

Todesfälle.

2. Sept. Abdallah Lein ben, Sold. im 2. Frz. Inf.-Reg. Alter unbek.
3. " Arnaut Chalulau, Soldat im 99. Frz. Inf.-Reg., 23 J.
3. " Joh. Bellenborn, Sold. im R. Pr. 2. Garde-Inf.-Reg. 23 J.
3. " Jules Miehene, Soldat im Frz. 47. Inf.-Reg., 23 J.
3. " Eduard Henle, Kaufmann, Chemann, 35 J.
3. " Susanna Beisel, Dienstmädchen, ledig, 31 J.
3. " Barbara Beck, Dienstmädchen, ledig, 22 J.
4. " Adam, B. Schmied Angstmann, 3 J 11 M.
4. " Emilie, B. Schmied Mohr, 9 M. 21 T.
5. " Fr. Kalkbrenner, Unteroff. im R. Pr. 46. Inf.-Reg., 1. unb.

Liegenschaftskäufe.

- Haus, Langestraße Nr. 61, Bf. J. Duff, Partikulier, Kf. R. F. Schmeiser,
Bäder, Kspr. 9,000 fl.
- Haus, Blumenstraße Nr. 23, Bf. Friedrich Kleinbeck, Btw., Hofner,
Kf. Melchior Fabry, Deconom, Kspr. 12,000 fl.
- Haus, Lindenstr. 9, Bf. Albertine v. Holle, Rentnerin, Kf. Dr. Ferd.
Battlehner, Obermedicinalrath, Kspr. 31,000 fl.